

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Briefkasten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Briefkasten.

An N. N. in Gailingen. Ihr seid mit Recht entrüstet über die Schmach, daß wir unsere schöne deutsche Sprache mit französischen Brocken beschmutzen. Der Hinkende kämpft nicht nur mit der Feder, sondern auch in der That gegen diesen beschämenden Unfug. Er geht in kein „Hotel“, wenn er ein „Wirtshaus“ haben kann, und wenn ihm im „Wirtshaus“ der „Garçon“ das „Menu“ „präsentieren“ will, wirft er dem Bengel den Wisch vor die Füße und kauft sich, um seinen Hunger zu stillen, beim Metzger nebenan eine Knackwurst. Wenn es alle so machten, wie er und der Wirt zur „Goldenen Henne“ in Arnstadt, es müßte bald besser werden.

Freilich, so lange von oben nicht eingeschritten wird, und so lange unsere Soldaten verwelst werden, so . . . Das ist auch noch ein fauler Ast an unserm Lorbeerbaum. —

An den Unteroffizier W. in Dresden. Ihr seid ein waderer Kämpfer für Eure Standesehre, und jedenfalls ein Unteroffizier, wie er sein soll, und ein braver Soldat. Der Hinkende ist weit entfernt, den Stand der Unteroffiziere herabsetzen zu wollen, und er findet beim Drillen der Rekruten ein „Donnerwetter“ ganz begreiflich. Den Rekruten thut auch solch ein Donnerwetter nicht wehe, und dem Unteroffizier thut es wohl. Aber das „Donnerwetter“ soll nur „Wetterleuchten“ sein, — einschlagen darf es nicht.

Daß die bessere Hälfte der Feldwebel, die Feldwebelinnen, Freundinnen sind von Schinken, Würsten und andern guten Sachen, und selbst von Cigarren, die sie dann dem Herrn Gemahl zum Geschenk machen, und daß ein Herr Feldwebel, wenn er mit Einjährigen beim Weine sitzt, dann und wann seinen Geldbeutel einzustechen vergessen hat, — daß dieses alles nicht wahr, und pure Verleumdung ist, wie Ihr versichert, freut den Hinkenden, und er will's gewiß nicht mehr thun.

An Cr. in D. Der Hinkende muß sich entschieden dagegen verwahren, daß er in seinem Kalender über Religion spottet. Es fragt sich nur, was man unter Religion versteht. Eine Religion, die keine Liebe kennt, sondern in Haß und Verdammung gegen Andersgläubige geiffert, ist für ihn keine Religion, diese nebst ihren Deuchlern und Fanatikern bekämpft er. Daß er nicht an die „Unfehlbarkeit“ eines sündigen Menschen glauben kann, darf man ihm nicht übel nehmen, er ist dazu nicht — gläubig genug. —

An Oswald M. in Guben. Also ein Mädchen soll dir der Hinkende verschaffen, oder ein Rezept zu einem Liebestrank für diesen Zweck! Du bist ja ein geriebener Junge! Dein Meister hätte den Knierriem mehr in Anwendung bringen sollen, und wenn dieses Mittel auch nicht geeignet gewesen wäre, dir mehr Geschmach am „Schusterbandwert“ beizubringen, so würde es dich doch von deinen Liebesleiden geheilt haben. Dummer Junge, lerne erst ein paar gute Schuhe machen, ehe du an solche Poffen denkst. Werde ein tüchtiger Schuster und du brauchst keine Liebestränke, um einstens unter den Pantoffel zu kommen.

An F. W. . . . in Asbach. Wenn in der Erzählung „Bettelpresse“ ein Major sagt: „Handelsreisende und andere halbgebildete Menschen“, so sagt dies eben ein Major, der sich jedenfalls für einen ganz gebildeten Menschen hält, und der Hinkende kann nichts dafür. Er ist anderer Ansicht, als der Herr Major,

er hält es mit Bismarck, der den Handlungsreisenden eine glänzende Gemugthung verschafft, indem im Reichstage erklärt hat: die Kommiss sind es, unsere Kolonien gründen und lebensfähig machen. Ich denke, damit können die Handlungsreisenden zufrieden sein.

Notar C. in Speyer. Bezüglich der Einführung einer deutschen Reinsprache kann der Hinkende nur anregend wirken. Er wird sicher allen Schritten dazu lebhaftes und förderndes Interesse entgegen selbst aber die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und die vorbereitenden Schritte zur Gründung einer derartigen Zwecke verfolgenden Plattes oder gar eines Vereins zu thun, dazu mangelt es dem Hinkenden vollständig an Zeit. Derartige müßte überhaupt von Fachmännern ins Leben gerufen werden.

An den alten Freund in der Hauptstadt Mexiko. Herzlichen Dank für die aufrichtige und treue Freundschaft, die der Hinkende in gleicher Weise und in gleicher Maße erwidert. Solcher Freunde kann niemand genug haben. Dem Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ von Mexiko aber seine Verbreitung deutscher Gesinnung im allgemeinen und die des „Hinkenden Voten“ im besondern ein hoch und kräftiger deutscher Händedruck über die Meerflut hinüber! Der eingesandte Stoff zu euren lustigen Geschichte soll bestens verwendet werden. Ich danke dafür!

An den Maurermeister S. D. Kater. Euer Brief hat dem Hinkenden große Freude gemacht und ist stolz darauf, sich einen so treuen Freund gewonnen zu haben. Euer Beitrag zum Waisenhause mit Dank erhalten und nach Lehr abgeliefert. Das war ein herrlich Pfingstfest, die Eröffnung des Reichswaisenhauses. Der Hinkende dankt dem gütigen Gott, daß er an diesen Tag erleben ließ, und vertraut auf seine Feinde, daß wir das begonnene Werk glücklich zu Ende führen.

An den Ungenannten in Bodelsheim, Kreis Elsaß. Besten Dank für die 50 Federhalter. Unsere Waisenkinder sind zwar im Schriftlichen noch nicht prima, werden sich jedoch hoffentlich bald Eurer Federführung würdig zeigen.

Was Eure Strafpredigt betrifft, so will ich Euch etwas erzählen: Der Hinkende sitzt auf einem prächtigen vollen Baume, sagt die dürren Aste ab, und bemerkt sich, die Raupen-Nester zu vertilgen und die Käfer und anderes Schmarozer-Gesindel zu vertreiben. Ihr stehet unten an dem Baume, die Hände in den Hosentaschen, und schreiet hinauf: „He, Hinkender, was thut Ihr da oben? Wollt Ihr unsern Baum in Ruine lassen, unsern Baum, auf den das ganze Land sich stützt? Gleich steigt herunter oder mit unserer Freundschaft ist es aus!“

Und die Moral von der Geschichte? Auch unser sonst so prachtvoller Lorbeerbaum, der die Ehrenkränze liefert, mit denen wir die Streifen unserer Helden schmücken, auch er hat dürre Aste und Schmarozer-Gesindel, und der Hinkende möchte den stolzen Baum in ungetrübter Pracht glänzen sehen. So! Und wenn Ihr mir jetzt noch die Freundschaft klüßigen wollt — ich kann's nicht ändern!

Bonner Fahnenfabrik! Dadurch, daß Ihr dem Reichswaisenhause eine so schöne deutsche Fahne zum Geschenk gemacht haben, haben Sie bekundet, daß in Ihrer Brust deutscher Sinn und deutsches Gefühl lebendig ist. Im Namen der Anstalt drückt Ihnen der Hinkende für diese Liebesthat aufs wärmste die Hand.